Reingeschaut bei… Maite Amrein und Benjamin Schilling in Kolumbien

Kaffee der Hoffnung

TEXT UND BILDER: STEFAN TSCHUMI

Maite Amrein wuchs zwischen Kaffeepflanzen auf, floh vor der Gewalt und kehrte nach Kolumbien zurück – mit Wissen, Vision und Leidenschaft. Gemeinsam mit Benjamin Schilling zeigt sie jetzt, wie viel mehr als ein Genussmittel Kaffe sein kann.

Sonne über den Hügeln von Samaniego. Maite Amrein wandert zwischen Bananenbäumen und Kaffeepflanzen, ihre Finger prüfen die Reife der roten Kaffeekirschen.

«Hier beginnt alles», sagt sie und hebt eine Handvoll reifer Kaffeekirschen in die Höhe. Mit ihrem Partner Benjamin Schilling lebt Maite ihren Traum. Durch ihre Projekte bewahrt sie nicht nur die traditionsreiche Kaffeekultur in ihrer Heimat, sondern stärkt sie gezielt. Gleichzeitig sorgt ihre Arbeit für ein wenig Stabilität in einer von Gewalt gebeutelten Region Kolumbiens.

Wolken. Maite, eigentlich Maria Teresa, wird 1993 in Samaniego, mitten im kolumbianischen Hochland geboren. Sie ist die Mittlere dreier Töchter von Omaira Diaz Andrade und Anton Amrein, einem Schweizer Auswanderer aus Römerswil (LU). Die Familie lebt mit Omairas Eltern in der Nähe der Plantage.

Es ist ein schöner Ort, um Kinder grosszuziehen: ruhig, friedlich, naturnah. Doch die Idylle trügt. Die Region Nariño, in der Samaniego liegt, ist abgelegen, die wirtschaftliche Lage entsprechend schwierig. Die junge Generation zieht weg, traditionell lebende Kaffeebauern kämpfen ums Überleben. Viele sehen im Anbau von Koka einen Ausweg. Doch wo Koka ist, ist Gewalt nicht weit.

Das erlebt bereits Maites Vater, als er 1973 aus der Schweiz nach Argelia in der benachbarten Region Cauca kommt. Dort hilft er beim Aufbau einer Schule nach dem Vorbild des dualen Bildungssystems. Kleinbauern werden neben dem klassischen Unterricht auch in Kreislaufwirtschaft und nachhaltigem Anbau geschult.

Doch mit der zunehmenden Gewalt muss Anton die Region verlassen. Die Konflikte, die er in Argelia erlebt und die damit verbundenen bürgerkriegsähnlichen Zustände, erreichen in den späten 1980er-Jahren auch Samaniego. Als sich die Lage dort Anfang der 2000er-Jahre immer weiter zuspitzt, sieht die Familie keine Zukunft mehr. Sie zieht nach Popayán, die Hauptstadt der Region Cauca. Maite ist damals zehnjährig. Zwar beendet sie ihre obligatorische Schulzeit, doch eine Perspektive bleibt ihr in Kolumbien verwehrt – zumindest vorerst.

Aufbruch. Auf der Suche nach einer besseren Zukunft trifft Maite eine weitreichende Entscheidung: Wie zuvor schon ihre ältere Schwester folgt sie den Spuren ihres Vaters in die Schweiz. Doch ohne Deutschkenntnisse hat sie keine Chance auf dem Arbeitsmarkt.

Doch Maite lernt schnell und beginnt zu studieren. Parallel dazu lässt sie sich zur Kaffeeexpertin ausbilden. Sie wird Betriebsökonomin – und Barista. Dazu erlangt sie Diplome in Sensorik und Röstung. Schliesslich absolviert sie einen Master in Agrarwissenschaften, ihr Thema sind Wertschöpfungsketten und ländliche Entwicklung.

Während ihre Karriere in der Schweiz Fahrt aufnimmt, fällt der weltweite Kaffeepreis auf ein historisches Tief, die Kaffeewirtschaft in ihrer Heimat kommt unter Druck. Ihre Familie zieht in Erwägung, die über 125-jährige Kaffeetradition aufzugeben. Für Maite, die inmitten von Kaffeebäumen aufwuchs, unvorstellbar.

Maite gründet eine Einzelfirma. Ziel: Kaffee direkt aus Kolumbien in die Schweiz importieren, verarbeiten und mit dem Erlös die Familie in der Heimat unterstützen. Sie lanciert erste Projekte.

Geburt. Schon als Maite mit ersten Kaffeemustern im Rucksack von Kolumbien in die Schweiz reist, ist ihr klar, dass Nachhaltigkeit und Qualität im Mittelpunkt stehen müssen und sie diese Werte zukünftig leben will. Mitten in den Bemühungen, ihrer Familie zu helfen, lernt sie Benjamin, kurz Bene, kennen. Ein vielgereister Geograph. Er wird zum nächsten Schweizer, der regelmässig in Samaniego auftaucht. Aus Freundschaft wird Liebe, aus der Liebe entstehen Visionen – und eine Familie.

Bene, der ein Studium in Entwicklung und Umwelt absolviert hat und Teilzeit bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) arbeitet, teilt Maites Leidenschaft für Kaffee. So kommt es, dass der ausgebildete Kaffeeröster und die inzwischen mit dem höchsten Kaffeediplom dekorierte Arabica Q-Graderin Maite beschliessen, die Einzelfirma in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, die Quimbaya AG mit Sitz in Allschwil. Die beiden wollen eine Tradition erhalten. Aber nur gleichzeitiger wirtschaftlicher Erfolg ermöglicht den produzierenden Familien in Nariño und Cauca ein besseres Leben.

Welten. Heute verbringen Maite und Bene einen Teil des Jahres in der Schweiz, den anderen in Kolumbien. Sie arbeiten mit Kleinbauern in Samaniego, Argelia und Popayán zusammen und bezahlen für die Bohnen weit mehr als den

Stark. Maite und Bene sind ein starkes Team und verfolgen die selben Ziele. Nachhaltigkeit und Qualität stehen im Mittelpunkt.

Steil. An den Hügeln von Samaniego liegt die Kaffeeplantage von Maites Familie.

Kontrolliert. Maite stellt sicher, dass die grünen Bohnen vor dem Abfüllen in die Säcke gleichmässig trocknen.

Bereit. Die Bohnen sind abgepackt und parat für den Export in die Schweiz, wo sie dann geröstet werden.

Verarbeitet. Onkel Baudilio beim Entpulpen der frischen Kaffeekirschen mit der von Hand betriebenen Maschine.

Degustiert. Für jedes Kaffeemuster werden mindestens drei Tassen blind verkostet, um diese objektiv bewerten zu können.

Weltmarktpreis. Zusätzlich erhalten die Produzenten einen Bonus für herausragende Qualität. «Uns war es wichtig, eine eigene, unabhängige Wertschöpfungskette aufzubauen», sagt Bene. Nur so sei es möglich, Strukturen zu etablieren, in denen sich Bauern weiterentwickeln können. Das grosse Problem, sagt Maite, sei es, dass es an Jungbauern fehle. «Viele Junge suchen ihr Glück in Städten wie Bogota und verlassen die ländlichen Regionen.» Lange Zeit galt für sie ein fairer Kaffeepreis als utopisch – der Anbau von Koka schien lukrativer. «Langsam aber beginnt ein Umdenken, auch dank Quimbaya.»

Es brauche aber noch viel Aufklärungsarbeit. Deshalb setzen Maite und Bene auf mehr als Handel. Sie investieren in Bildung. Sie beraten die Bauern, optimieren die Anbaumethoden, verbessern Qualitätsprozesse. So begleiten sie die Bohnen vom Strauch bis in die Tasse. Dabei setzen sie etwa auf Agroforstsysteme, bei denen Kaffeepflanzen im Schatten von Bananenbäumen und anderen hohen Obstbäumen wachsen – ökologisch und biodiversitätsfördernd. «Die eigentliche Arbeit geschieht hier, auf den Feldern, mit den Menschen, die den Kaffee mit Hingabe anbauen», sagt Maite.

Heute ist Quimbaya mehr als eine Rösterei. Die frisch gerösteten Bohnen sind an verschiedenen Orten in der Schweiz erhältlich. Ein grosser Teil der Erlöse fliesst zurück nach Kolumbien. Von selber läuft das Geschäft nicht immer. Und dennoch halten Maite und Bene an ihrem Konzept fest. Sie verstehen sich als Brückenbauer zwischen den Hügeln Kolumbiens und den Kaffeetassen der Schweiz.

→ quimbayacafe.ch

In der Serie **«Schweizer im Ausland»** schauen wir bei Auswanderinnen und Auswanderern vorbei.